

Breslauer Beobachter

Nr. 112.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1845.

Dienstag,
den 15. Juli.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstage, Donnerstage, Sonnabende u. Sonntage**, zu dem Preise von **Bier Pf.** die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen Sgr. Bier Pf.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren

für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pf.



**Elfter.
Jahrgang.**

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartaltal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Verendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Kloster-Ruine.

(Fortsetzung.)

Der gute Linow wurde daher beim Lesen des Briefes nicht wenig unruhig. Er setzte sich nieder um an Brandt zu schreiben, als Lina mit dem Abendbrot hereintrat. Nach einigen gleichgültigen Worten lenkte Linow das Gespräch auf den abwesenden Freund, um sie allmählich mit der wahrscheinlichen Verbindung zwischen Brandt und der Demoiselle Ritter bekannt zu machen; aber da er Brandt schonen und Lina nicht verletzen wollte, so wurde er unverständlich und die Folge davon war, daß Lina, nachdem sie den Literaten verlassen, sich die Verhältnisse und Begebenheiten ungefähr dergestalt dachte: der Prediger und die Tante wünschten Brandt und Louise vereint zu sehen, aber Louise denkt nur an den verlorenen Geliebten und Wilhelms Herz ist schon versagt. Linow war es freilich ein Räthsel, wenn er die ruhige Munterkeit des Mädchens gewahr ward; doch selbst dadurch beruhigter, ergoß er sich an Brandt in einen Strom von lateinischen Citaten und herzlichen Freundschaftsäußerungen, so daß der traurige Wilhelm durch die besten Nachrichten getrüster wurde.

Der alte Borth war gestorben und Lina nahm mit gerührtem Herzen Abschied, um ihren Unterhalt auf dem Lande zu suchen. Sie schien sehr niedergeschlagen und als er sie mit fragenden Blicken ansah, fing sie an zu weinen und sagte: indem sie die Thür öffnete: „Grüßen Sie Brandt und bitten Sie ihn, die verlassene unglückliche Lina nicht zu vergessen!“ „Ei was ist das?“ rief Linow verwundert. Aber das Mädchen war fort und er wußte nicht, wo sie jetzt wohnte.

Der Winter ging zu Ende, der Briefwechsel zwischen Ritter war seltner geworden und hatte endlich ganz aufgehört. Die äußeren Verhältnisse Ritters waren angenehm; frei und unabhängig arbeitete er mit Lust und Eifer für das sehr angesehene Handlungshaus, welches sich vor Kurzem mit ihm associirt hatte, wohl nicht so sehr, weil er durch den Tod seiner Tante Besitzer eines großen Kapitals geworden war, als weil es seine Geschicklichkeit und Betriebsamkeit anerkannte und schätzte. Der Kreis seines Umgangs war nur klein, aber der Familienzirkel des Bankiers ersetzte ihm den Mangel einer ausgedehnten Bekanntschaft. Der 26. April war Ritters Geburtstag. Nicht so heiter wie sonst begrüßte er diesen Tag. Traurige Nachrichten, die er von Zeit zu Zeit über die Lage der entfernten Freunde erhielt, hatten ihn so sehr verstimmt, daß er sich entschloß, eine Reise nach Norwegen zu machen. Bekümmert ordnete er Alles zur Reise, als er ein Billet von Lina empfing mit einem herzlichen Morgengruß und der Einladung, den frohen Tag auf dem Gute zu feiern. Gedankenvoll wanderte er an dem ungewöhnlichen heitern Frühlingstage hinaus nach der anmuthig gelegenen Villa, wo der Bankier und Karoline ihn in einem Kreise von Bekannten auf's Herzlichste empfingen. Nach Tische begaben sie sich in den Garten. Hier nahm der Bankier Ritters Arm und führte ihn nach einer Laube. „Lieber Ritter, Sie wissen, wie lieb Sie uns Allen sind; Freundschaft aber ohne Vertrauen ist keine Freundschaft. Verzeihen Sie mir daher, wenn ich wider meinen Willen Ihnen etwas Unangenehmes vertraue.“

Ritter betrachtete ihn mit einer fragenden aber ruhigen Miene. „Brandt ist Ihr Freund, nicht wahr?“

„Sie wissen ja, wie innig —“

„Kennen Sie ihn auch genau? Besitzen Sie sein ganzes Vertrauen?“

Ritter ward verlegen: „Insoweit man es von einem älteren Freunde, von einem früheren Lehrer erwarten kann.“

„Ist es wahr, daß er Ihre Schwester liebt?“

„Ich habe Gründe es zu glauben; ich hoffe, sie werden sich gegenseitig glücklich machen.“

„Hat er Ihnen nie eine Jungfer Borth genannt?“

„Nein, Sie machen mich neugierig!“

„Nun wohl! edler Freund! diese Jungfer Borth, die einzige Tochter eines zehelichen Handwerkers, ein braves lebenswürdiges Mädchen, ist von Ihrem Freunde und zukünftigen Schwager verführt worden.“

„Unmöglich!“

„Wie ich Ihnen sage; auch soll er ihr die Ehe versprochen haben.“

„Es ist gewiß ein Stadtgerede. Bei Allem, was heilig ist —“

„Still, still, Ritter! Lassen Sie sich.“

Nun erzählte der Bankier ihm Wilhelms ganzes, langes Abenteuer und die Folgen jener unglücklichen Abendwanderung. Ritter ward blaß und ernst. — Wilhelm Brandt sollte so . . .

„Ich erfuhr,“ sagte der Bankier weiter, „durch einen Zufall ihr Unglück und nahm mich ihrer an. Sie wohnt in der kleinen Kathe am Ende des Gartens. Glücklicherweise ist ihr Vater todt, aber ich befürchte das Schlimmste, wenn sie die Gewißheit erhält, daß sie verlassen und vergessen ist — denn sie nährt noch immer die Hoffnung, daß Brandt zurückkomme und seine Pflicht an ihr erfüllen werde.“

„Das soll, das muß, wird er! — Hat sie ihm gar nicht geschrieben?“

„Ein paar Mal, glaube ich, aber die Briefe sind wohl nicht ordentlich besorgt worden.“ „Das kann möglich sein. Nun reise ich für's Erste nicht, aber schreiben werde ich. Ich schreibe als Wilhelms Freund, als Louises Bruder. Er soll zurückkommen!“ Ritter war sehr niedergeschlagen. Er verließ den Bankier, um auf einen Augenblick die Unglückliche zu besuchen. Bald stand er vor dem bezeichneten Hause. Aus der Unterredung, welche er mit Lina hatte, deren Zärtlichkeit für den treulosen Freund ihm außerordentlich rührend erschien, erfuhr er, daß Linow mit den Verhältnissen zwischen Brandt und Lina bekannt sei. Ritter hatte den Literaten einige Male bei Wilhelm gesehen, war aber durch sein unangenehmes Aeußere zurückgestoßen worden; nun verabscheute er ihn gar als den vermeintlichen Stifter dieses Verhältnisses. Er ging zu ihm, doch eine viertelständige Unterredung ließ ihn sein Vorurtheil erkennen. Ihre Gefühle ergossen sich in wechselseitiges Bedauern über den in ihrer Artung so sehr gesunkenen Brandt und die Herzen Beider waren auf immer vereinigt.

11

Wilhelms Benehmen war Allen unerklärbar. Bald athmete er nur Liebe für Louise, bald schien er sie mit argwöhnischen Blicken zu betrachten, bald war er ganz in sich selbst vertieft; nur selten redete er, und wenn er es that, war es immer mit der größten Gleichgültigkeit. — Der tiefgebeugte Prediger, welcher alle seine Schritte beobachtete, sah in dieser Zerrüttung die Vorboten des Wahnsinns. Louise schwand hin wie eine Blume in der Wüste; ihre glanzvollen Augen wurden hohl, die Rosen ihrer Wangen welkten; sie wünschte sich den Tod. Die Tante, welche schon längere Zeit gekränkelt hatte, starb im Laufe des Winters und einige Monate später lag auch der ehrwürdige Prediger auf Bahre. Louises Schmerz löste sich in Thränen auf, Wilhelm aber war mit einem Mal heiterer. Mit größter Bedachtsamkeit veranstaltete er die Beerdigung und ordnete als nächster Erbe den Nachlaß. Darauf nahm er Abschied von der armen Louise, um, wie er selbst sagte, den folgenden Tag nach Kopenhagen abzureisen. Hatte seine heitere Stimmung und wiederkehrende Thätigkeit Louise Anfangs eine glückliche Hoffnung eingeflößt, so erneuerte und vermehrte die letzte Unterredung ihren Gram. Verzweiflungsvoll zog sie sich von allem Umgang zurück, und man sagt es, daß sie in Augenblicken des Wahnwises, bald sich, bald Brandt des Mordes beschuldigte, — ja daß sie sogar versucht habe, sich zu entleiben.

„Kein Brief, keine Zeile!“ rief Ritter, indem er mit schmerzlichem Blick in die Thür des alten Literaten trat. „O mein guter, junger Freund, ich habe schon lange die Hoffnung aufgegeben. Aber lieber Ritter,“ sprach er in einem feierlichen Tone, „nun ist's Zeit zu handeln. Ich habe einen Entschluß gefaßt. Das,“ — er gab Ritter ein Papier. — Thränen der Wehmuth neigten des Jünglings Wangen. „Ist dies Ihr Ernst, Linow?“

„Ja Freund! Er war mir lieb — er ist mir lieb — und beim Himmel! das unglückliche, verführte Mädchen ist mir nicht weniger lieb. Wie Sie sehen, ich bin bereit meinen Namen und meine Armuth mit ihr zu theilen. Ist es denn eine Aufopferung? habe ich nicht das gute Mädchen, welches mich in meiner Krankheit pflegte, täglich entbehrt? Es ist wohl wahr, ich kann ihr und ihrem Kinde nichts hinterlassen, aber hat sie denn etwas ohne mich?“

Ritter drückte sehr gerührt die Hand des edlen Mannes, und versprach für das Kind und die Mutter zu sorgen, wann Linow nicht mehr wäre.

„Nun wohl! so sind wir mit der Sache fertig. Bringen Sie ihr in Gottes Namen diesen Freierbrief. Wenn sie einwilligt, so kommen Sie heute Nachmittag wieder und Alles soll zur Hochzeit bereit sein.“

Raum war Ritter fort, so fing Linow aufzuräumen an. Bücher, Papiere, Stiefeln, Ueberzüge, Feuerzeug, Tabakspfeifen, Lampen, Barbiergeräthe und all dergleichen Siebensachen wurden eilig in die Polsterkammer gebracht. Das Dienstmädchen mußte den Fußboden säubern und ihn mit feinem Sand bestreuen — der gute Literat hatte nun in einer Viertelstunde mehr Befehle zu ertheilen, als sonst in einem ganzen Jahre. Eilig lief er zum Pfarrer. — Endlich war Alles bereit. Das geliehene Caffeeservice paradierte auf dem Feldtische, der mit einem reinen Handtuche gedeckt war, an der langen Wand standen alle Stühle, vier an der Zahl, und eine hölzerne Bank; am Ende des Zimmers der zusammengeklappte Arbeitstisch und auf diesem Tabak, Pfeifen, Leuchter und Bier. Linow ging unruhig umher, da klopfte es an die Thür; ein Bedienter brachte ihm einen Brief und ging wieder weg. Linow stuchte, sah die Aufschrift an, seufzte und erbrach mit zitternder Hand das Siegel.

„Mein Unvergesslicher! Trotz unserer Abrede muß ich Dir noch einmal schreiben, — ich muß Dir unter heißen Thränen meinen Segen zu der That schicken, die Du auszuführen gedenkst. Beifolgende Banknote ist ein Pothengesehenk, welches der Bräutigam wohl sich nicht weigern wird anzunehmen. Der Frieden des Himmels komme über Dich. Jenseits des Grabes werden wir uns wiedersehen! Noch Eins! unsere Tochter lebt noch, aber leider ist ihre Lage nicht glücklich und die zärtlichste Mutterliebe ist nicht vermögend, ihr zu helfen. So schrecklich rächt sich die durch unzeitiges Ehrgefühl gekränkte Mutterpflicht. Deine bis in den Tod getreue Anna.“

Mit zitternden Lippen küßte Linow den geliebten Namen und Thränen der innigsten Rührung glänzten in seinen Augen. Plötzlich stürzte Ritter in die Stube. „Zu spät, Linow, zu spät, bestellen Sie den Prediger wieder ab. Die Verzweiflung hat sich der Armen bemächtigt. Sie ist seit zwei Tagen fort. Man will sie an den Ufern des St. Jörgensees gesehen haben. Nach einem trüblichen, wehmüthigen Abend trennten sich die beiden Freunde. Als der Literat am andern Morgen erwachte, hielt er das Ganze für einen Traum, bis er durch die halbgeleerten Gläser und Flaschen vom Gegentheile überzeugt ward. Ritter hatte die Nacht schlaflos zugebracht und unter allerlei wechselnden Gedanken sich zur Abreise entschlossen.“

12.

Der Schreiber dieser Begebenheiten benutzte einige Tage des schönen Frühlommers, um in Begleitung seines Freundes, des neuen Amtmanns, das Dorf zu besuchen, wo Louise lebte. Die Veranlassung unserer Reise war eine Klage der Bauern des Dorfes, die sich über die vielen zwischen den Ruinen entstandenen Löcher beschwerten, in welche ihr Vieh oft hinabstürzte. Der Amtmann hatte demzufolge beschlossen, den ganzen Platz eben zu lassen, doch ließ er zuvor Alles genau nachsehen und zeichnete selbst eine Skizze von den Ruinen. Eines Tages, als wir mit dem Bleistift in der Hand am Eingange der Gewölbe standen, rief ein Arbeiter an dem sogenannten Schlangenhof: „Hier ist eine Leiche!“ Schnell gingen wir an den Rand und kletterten hinunter, wo in einer Vertiefung der Mauer ein halb verwesener Leichnam lag, durch dessen Kleidungsstücke es hinreichend dargethan war, daß es Hörer sei. Wir ließen ihn herausziehen, aber kaum hatten die Arbeiter die Leiche angefaßt, als Einer mit Entsetzen zurückwich, und rief: „Er ist ermordet? ein Messer steckt in seiner Brust!“

Unsere Bestürzung war sehr groß, eine gerichtliche Untersuchung ward eingeleitet und man versicherte sich Louises Person. Das Gericht hatte sich versammelt, die Leiche lag verhüllt hinter einem Schirmbrette, das Mordinstrument, ein großes Fleischmesser vor dem Bogt auf einem runden Tische, um den die Anwesenden Platz genommen hatten. Der Amtmann, setzte sich der Angeklagten gegenüber. Das Äußere Louises erregte allgemeines Mitleiden, sie stand ohne Haltung mit zitternden Knien und theilnahmlosen Augen — allmählich ward sie blasser und mußte sich zuletzt niederlegen.

Nach der üblichen Intimation sagte der Bogt: „Sie wissen vermuthlich, in welcher Angelegenheit wir Sie hierher gerufen haben?“

„Ja!“ antwortete sie kaum hörbar.

„Sie sind darauf gefaßt, Alles selbst zu bekennen?“

„Ich habe nichts zu bekennen!“ Diese Worte sagte sie so laut und so würdevoll, daß Alle sich verwundert ansahen.

„Kennen Sie dieses Messer?“

Sie nahm es zitternd und betrachtete es einen Augenblick. „Nein!“

„Auch nicht diese Leiche?“

Das Schirmbrett ward weggezogen und die Leiche enthüllt. Sie schauderte. „An den Kleidungsstücken kann ich erkennen, wovon ich schon vorher unterrichtet war, daß es die Leiche des Lieutenant Hörer ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Szene aus dem Berliner Volksleben.

Ein Wachsfiguren-Cabinet.

(Fortsetzung.)

Bobus. Dieses Plattoh stellt Herkules an Scheidewege vor. Links waren se mehrere neue Anlagen bemerkt, auch eine Tabajie und Gartenvergnügen; dieses ist der Weg zu des Laster. Links steht die Tugend in eenen Flügelleibe, welches sehr tief ausgeschnitten ist. Herkules wundert sich, daß er keinen Wegweiser sieht, um da er nicht zu verseimen un ooch den Hausschlüssel bei sich hat, steht er wie ein Boom und zehlt an de Kneppe.

Juste. Is er denn in die Tabajie gegangen?

Bobus. Dieses hat man nich erfahren können, weil die Geschichte sehr dunkel is, wie man überhaupt in der Geschichte hier einen dunkeln Punkt bemerkt. Die Gelehrten behaupten, daß er an den Boom eingeschlafen is, weil er Hühnerooogen uf den Rücken gehat haben soll.

Juste. Aber worum is er denn nackendig, schämt er sich denn nich?

Bobus. Des is ihm nich übel zu nehmen; denn es geschah vor diesen, wo die Schaam noch nich erfunden war. Die Welt war erscht fertig geworden, die Menschen waren noch in die Kindheit un drugen Pumphosen, un die Engel roochten auf die Straße, was man Paradies nennt. Damals war des goldene Zeitalter, wo es noch mehre Setter gab.

Knusemeyer (langt eine Schnapsflasche aus der Tasche und nimmt einen Schluck).

Hanne. Prost!

Bobus (ärgertlich). Meine Herrschaften, ich muß bitten, daß sie den Vortrag nicht unterbrechen.

Knusemeyer (reicht die Flasche an Bobus). Sie weren doch nich verschmähent?

Bobus (sehr heiter). Ich werde gefälligst mit ihrer Erlaubniß einen Pulswärmer zu mir nehmen.

Hanne (bemächtigt sich der Flasche und nimmt einen tüchtigen Schluck). In Gesellschaft schmeckt's immer besser.

Bobus (erklärt weiter). Dieses hier is een Menschenfresser oder Kohlrabe. Er lebt sehr weit von hier, was sie Aequator nennen, un wo es so heeß is, daß die Menschen gekocht uf die Straße rummer loosen. Er hat einen schlechten Charakter un verzehrt die Leichen lebendig, wozu er nich mal Salat genießt; denn seine Erziehung is sehr verneglichirt. Sein Kopf hängt in Federn, seinen Körper aber tuschet er mit Kuleter aus, wobei er sich eine Schablone bedient. Der Kohlrabe ernähret sich redlich un bezahlt alle seine Bedürfnisse baar. Er verspißt übrigens nur seines Gleichens, des schöne Geschlecht estimirt er un bedeckt seine Blöße mit Feigenblätter.

Dieses hier is der berühmte Hai, aus die Klasse: Säugethier, — ein sehr gefräßiges Geschöpf, des seine eigne Mutter nich kennt. Er kann auf dem Lande nich leben un stirbt im Wasser. Gewöhnlich hält er sich in des stille Meer auf, weil er des Geräusch nich liebt, un geht nur des Sommers in des Seebad, um ungenirtet zu sind. Er hat einen so großen Nachen, daß er die kleinsten Fische verschlucken kann. Dieses Thier is deßhalb merkwürdig, weil es in die Naturgeschichte vorkommt, und seine Jungen selbst zeugt, ohne daß es eine Hebamme braucht. Uebrigens is es sehr gesellig un sucht die Menschen auf, um sie zu verzehren, was die Gelehrten Instinkt nennen. Am liebsten freßt der Hai neue Heeringe, außerdem aber auch allens, ohne auf Stand und Charakter Rücksicht zu nehmen. Wenn er nicht in Gefangenschaft geräth, erreicht er ein hohes Alter.

Knusemeyer. Is der ooch aus des geräuschlose Meer?

Bobus. Bitte, dieser is aus den philologischen Garten in Paris, wo ihm seine Mutter geworfen hat; seine Bildung aber erhielt er in Deutschland.

Knusemeyer. Na id denke, se kennen uf des Land nich leben?

Bobus. Blöße Ziemohnheit.

Juste. Is der ooch so gefräßig?

Bobus. Gefräßig is er wohl — wir halten aber auf Diät.

Juste. Des arme Thier. Eßt es wohl eene Butterstulle? (Sie öffnet ihren Pompadour und giebt Bobus ein Butterbrod.)

Bobus. Ich were es vorläufig zu mir nehmen, bis auf den Abend, wo wieder Fütterung is. Heut hat er schon seine Portion gekriegt, un wenn des Thier zu viel eßt, kriegt es leicht Aufstoßen danach.

Valentin (leise). Des Thier ward wenig davon besehn.

Bobus. Dieses hier is die medicinische Venus, auch Venus Urinia genannt, eine verwittwete Göttin un sehr läderliches Frauenzimmer. Früher betete man ihr an, opferte ihr Weihrauch un begoß ihr mit Chocolate, was man Bößensdienst nennt. Sie war scheußlich schreen un floßte die Männer unbekante Gefühle ein, besonders hat des Militair viel Aufhebens von ihr gemacht. Obwohl sie keine Moral nich besaß un ihr des Gefühl vor häusliches Glück abgeht, verdient sie doch einige Achtungszolle; denn sie zeugte und verzog ihre Kinder selber.

Knusemeyer. Deß is hibsch von ihr. Nimmt se des übel, wenn man ihr anfaßt?

Bobus. Bitte, dieses Frauenzimmer hat kein Gefühl nich; denn sie is Kunst oder Wachs, was desselbe heeßt. Seele besitzt sie nich; denn sie is unwendig hohl.

Juste. Is des ooch 'ne Venus uf's Brandenburger?

Bobus. Excuse, nein; denn sonst müßte sie nackendig sind. Die in des Gabriel's auf des Brandenburger steht, gehört die Geschichte an und heisst Victoria. Sie war längere Zeit auf Reisen, bis sich die Landwehr ihr kaufte.

Juste. Seesle, Valentin, de Landwehr geheert se, un nich de Garde.

Knussemeyer. Ich möchte man wissen, worum se uf des Dhor so lange stille hält.

Bobus. Dieses hat man noch nicht ergründen können, wahrscheinlich hält se sich zu ihrem Vergnügen so lange auf. — Hier präsentirt sich ihnen der türkische Sultan, Beherrscher der Gläubiger, auch Pascha oder hohe Pforte genannt. Er hat eben zwei Kopschweife verzehrt und sieht verdrüsslich aus, weil er Leidschmerzen hat. Neben ihm sitzt ein Mustig, der eine Staffette in die Hand hat, aus die er laut vorliest, worauf der Sultan zu ihm sagt: Hafs Maul. Eine Leibes-Dardanelle meldet ihm, daß eine russische Flotte in des schwarze Meer angelt, und daß der Mond in's letzte Viertel steht, worauf sich der Sultan, von seinen Eunuchen gefolgt, in sein Inneres zurückzieht.

Juste. Was heesst des: Ein Kuche?

Bobus. Des sind türkische Kammerherrn. — Dieser Mann ist der Geheimrath Jöthe, der sehr schöne Verse machte, was man dichten nennt. Er schreibt eben an seine gesammelte Werke, welche er auf Bestellung macht. Dieser Geheimrath soll sehr wenig Semuth gehabt haben, aber desto mehr Stolz, den jeder besitzen kann, so lange es seine Verhältnisse gestatten. Er dichtete nur bei Tage, nach Feierabend reimte er bloß Bonbondevisen, wozu er eine irdene Pfeife rauchte.

Hanne. Er war also Pfeifenreimer.

Bobus (fortfahrend). Auch sind die Verse von Wagener und Kasimir in die Spener'sche von ihm, wofür diese alle Weihnachten einen Pfefferkuchen mit Zus schicken; auch ließ er sich in den Rangstreit zwischen Hildebranden und Miethen ein, wonach er behauptete, daß Miethen die beste Dampfchocolade hat. Einige Leute behaupten, daß er kein Genie besessen hat, sondern man bloß Talent, worunter sie Geld verstehen. Auch meinen sie, daß er nicht Deutschlands größter Poet wäre, was mir auch unrichtig zu sein scheint, denn er ist mehr unter'sekt.

Knussemeyer. Er war wohl ein Distance-Blender?

Bobus. Er fernte allerdings etwas. Wenn er nicht zu dhun hatte, übersekte er Commedien aus des Französische, wozu er sich eines Lericums bediente, um womit seine Frau die Messen bezog. — Wenn sie des Fest der Handwerker Gesehn haben?

Hanne. Na ob; nie ohne dieses!

Knussemeyer. Was ist denn des, Marie Stuckert?

(Beschluß folgt.)

Locales.

Verdienstermaßen ist in Nr. 110. d. Bl. und in einem Inserate der Schlesischen Zeitung vom 12. d. M. von einem Ungenannten auf die angenehme Lage des Scheiniger Parks und die Verdienste des jetzigen Pächters der dortigen Restauration, Herrn Oberamtmann Seydel, aufmerksam gemacht worden. Fürstengarten gehört ohnstreitig zu den angenehmsten Spazierorten um Breslau. An beiden Ufern der Oder ziehen reinliche, freundliche Gebäude, wenn auch nur niederen Ranges, abwechselnd mit geschmackvollen Landhäusern der Breslauer Geldaristokratie hin, und in dem den ästhetischen Ausdruck des Dörckens charakterisirenden Hohenlohe-Ingelsingischen Garten, dieser lieblichen Parkschöpfung, offenbart sich ein reinerer Geschmack der Gartenkunst. Die geschmacklosen Gypsnachbildungen einiger Antiken, wie Venus, Apoll, Laokoon, der sterbende Feth u. s. w., so wie die Reiterstatue des großen Königs und zwei durch den Zahn der Zeit verfallene Tempel, sind längst verschwunden, und letztere haben einem neuen Schweizerhaus, welches Herr Seydel aufbauen ließ, Platz gemacht. Nur die Trajanssäule, in der Mitte des walddumkränzten freundlichen Wiesenplanes, von welcher Friedrich Wilhelm H. herabschaut, ist der etwas schweicherliche einzige Ueberrest der ehemaligen fürstlichen Herrlichkeit. — Kaum sind in der Umgegend Breslau's malerischere Wiesen- und Buschparthien zu finden als hier, und die schöne Welt findet sich gegenwärtig wieder zahlreicher als je ein, wozu allerdings die treffliche Aufnahme von Seiten des Herrn Seydel, dessen Savoir faire uns einermäßen an Herrn Kroll und dessen Talent für Schöpfungen des Vergnügens erinnert, viel beitragen mag. — Im kleineren Maßstabe, aber allerdings ohne die großartigen Naturreize jenes Parks, bietet in Marienau das jetzige Wernersche Kaffeeetablissement einen ebenfalls sehr gefälligen Aufenthalt dar. Der Garten ist einer der gepflegtesten daselbst, die Bedienung durch die drei recht hübschen und freundlichen Töchter des Pächters prompt, und Speisen und Getränke von ausgezeichnete Güte. In culinarischer Beziehung dürften selbst Feinschmecker sich für befriedigt erklären.

Seit Eröffnung des Kunzendorfer Kellers (Dhlauer Straße im Kaufmann Heibschens Hause) haben sich so viele neue und selbst glänzendere Etablissements der Art aufgethan, daß es von Seiten des Pächters aller Anstrengungen bedarf,

um mit jenen gleichen Schritt zu halten und den Geschmack des Publikums zu freuden zu stellen. Wenn nun auch Herr Gottschling in Hinsicht auf Lokalität und größerer Eleganz — der Kunzendorfer Keller ist nichts desto weniger recht geschmackvoll eingerichtet — sich nicht mit der Wiedemannschen Restauration und dem Caffee restaurant messen kann, so hat sein Keller *) doch den in gegenwärtiger heißer Jahreszeit nicht hoch genug anzuschlagenden Vorzug außer ordentlicher Kühle und einer Qualität des Lagerbieres, wie es lange nicht hatte, und welche die Pflege beweiset, die demselben durch Herrn Kastner gewidmet wird, wobei allerdings auch die trefflichen Keller in Anschlag zu bringen sind. Es ist ein Genuß, gegenwärtig eine Kasse Bier im Kunzendorfer Keller zu trinken, weshalb wir darauf aufmerksam machen. Indem wir aber die Kühle des Aufenthaltes und die Vorzüglichkeit des Bieres mit vollem Rechte hervorheben, protestiren wir gegen jedes Lob der von der Schankwirtschaft getrennten Bräuhäuser Küchenverwaltung.

In voriger Woche sind stromabwärts auf der obern Oder hier angekommen: 21 Schiffe mit Eisen, 19 Schiffe mit Zink, 3 Schiffe mit Butter, 2 Schiffe mit Ziegeln, 1 Schiff mit Kalk, 2 Schiffe mit Steinsalz, 13 Schiffe mit Steinkohlen, 1 Schiff mit Farin, 1 Schiff mit Zinkblech, 2 Schiffe mit Eisenbahnschwellen, 28 Schiffe mit Brennholz, 37 Gänge Brennholz und 21 Gänge Bauholz.

Oberschlesische Eisenbahn. Auf der Oberschlesischen Eisenbahn fuhrten vom 6. — 12. Juli 5609 Personen. Die Einnahme betrug 3544 Rthlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahn. Auf dieser Bahn fuhrten im selben Zeitraum 7483 Personen. Die Einnahme betrug 5124 Rthlr. 11 Sgr. 1 Pf.

Breslau. — Gegenwärtig findet die Aufnahme statt für das Breslauer Adressbuch. Es leuchtet ein, daß das Ende d. J. erscheinende Adressbuch um so vollständiger werden muß, je rascher und genauer die Aufnahme erfolgt. Möchten daher alle Hausbesitzer, in deren Hand principaliter die Richtigkeit des Buches gelegt ist, darauf sehen, daß alle ihre Miether und Untermiether nach Namen, Rang, Würden und Beschäftigung genau verzeichnet werden. Besonders empfehle ich den Hauswirthten außer denen, welchen viel daran gelegen sein muß, im neuen Buche leicht gefunden zu werden, besonders auf die große Zahl solcher Einwohner zu achten, denen Alles daran liegt, nicht gefunden zu werden. — Da ich aus vieljähriger Erfahrung weiß, daß das Breslauer Adressbuch zwar nothwendig und gemeinnützig ist, aber dem Herausgeber außer vieler Arbeit und wenig Ehre, gar keinen pecuniären Nutzen bringt, so wird Jeder, der die Richtigkeit des neuen Adressbuches fördert, nicht dem Private, sondern dem öffentlichen Interesse dienen.

Fr. W.

Der Tabakraucher.

Die Pfeif' auf dieser Unterwelt
Vor allen Dingen mir gefällt,
Versteht mich recht: nicht, die erschallet,
Nur die, der warmer Rauch entwallt.

Zwar viele Pfeifen trifft man an,
Die grübelnd Menschenwilsch ersann,
Die Orgelpfeifen zum Exempel,
Ihr Ton schallt freierlich im Tempel.

Querpfeifen tönen lieblich auch,
Sie sind beim Trömmeln im Gebrauch,
Der Klöde Harmonie man fühlt,
Wenn ein berühmter Mann sie spielt.

Die Pfeif' in eines Jägers Mund
Ist ein Signal für seinen Hund,
Er, abgerichtet, kann dies Pfeifen
Mehr als des Jägers Wort begreifen.

Und solch ein Pfiff, der gellend klingt,
Mir Braten in die Schüsseln bringt,
Und unparteiisch muß man sagen,
Er sorget für den leeren Magen.

Doch diese Pfeifen allzumal,
Mit lauem oder tiefem Schall,
Sind minder werth als meine Pfeife,
Wenn ich sie, wohlgestopft, ergreife.

Denn hab' ich sie erst in der Hand,
Streckt sie ein Fidißus in Brand,
Wenn Wolken d'raus empor lass' schweben,
Genieß ich sorgenlos das Leben.

So wie der Rauch zum Himmel steigt,
Mit ihm auch jeder Gram entfliehet,
Denn er symbolisch mir verkündet:
So jedes Ungemach auch schwindet.

Und jede Mißgunst, jeder Neid,
Er sters im Augenblick zerstreut.
Wie soll' ich Andre wohl beneiden?
Wie Rauch entfliehn entbehrete Freuden.

Die lichte Flamm' umhüllet Rauch!
So den' ich, ist's im Leben auch,
Denn nimm es dir doch nicht zu Herzen,
Wenn man Verdienste sucht zu schwärzen.

Auch fällt mir wohl zuweilen ein,
Dem Taback wirkt bu ähnlich sein;
Nach Feuerproben hier auf Erden,
In Asche auch verwandelt werden.

Deshalb, je mehr man Taback braucht,
Je mehr man täglich Pfeifen raucht,
Um desto mehr wird man hienieden
Mit sich und mit der Welt zufrieden.

Des Lebens Zweck ist dies doch wohl,

Drum stopft die leeren Pfeifen voll,

und laßt den Dampf zum Himmel fliegen,

um jeden Unmuth zu bestegen.

*) Für Billardspieler nebenbei die Notiz, daß zwei Billard's aufgestellt sind.

Allgemeiner Anzeiger.

Todtenliste.

Vom 4. bis 11. Juli sind in Breslau als verstorben angemeldet: 102 Personen (55 männl., 47 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 3; unter 1 Jahre 37; von 1 — 5 Jahren 13; von 5 — 10 Jahren 5; von 10 — 20 Jahren 10; von 20 — 30 Jahren 6; von 30 — 40 Jahren 6; von 40 — 50 Jahren 7; von 50 — 60 Jahren 5; von 60 — 70 Jahren 4; von 70 — 80 Jahren 1; von 80 — 90 Jahren 0; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 13

In dem Hospital der Elisabethinerinnen 3

In dem Hospital der Barmherz. Brüder 3

In der Gefangenen-Kranken-Anstalt 0

Dhne Zuziehung ärztlicher Hülfe 1

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M. T.
4. Juli	b. Schneidermeister Rinow Frau.....	kath.	Zehefieber.....	49 —
	b. Tagarb. Böhm S.....	kath.	Strophelsucht.....	5 —
	Choralisten-Wittwe Strauch.....	kath.	Darmgeschwüre.....	72 —
	Müllermeister-Wittwe Mangel.....	ev.	Lungenschwindsucht.....	78 6 —
	b. Dominial-Wächter Freund T.....	kath.	Schlagfluß.....	1 4 —
	b. Wagenbauer Dreßler T.....	ev.	Gehirnwassersucht.....	— 4 14
	1 unehl. S.....	kath.	Krämpfe.....	— 1 21
	1 unehl. S.....	ev.	Krämpfe.....	— 1 4 —
	b. Schneiderges. Herrmann T.....	kath.	Nervenfieber.....	10 —
	b. Tagarb. Lamprecht S.....	ev.	Krämpfe.....	1 6 —
5. Juli	1 unehl. S.....	ev.	Abzehrung.....	— 2 —
	b. Haushälter Reiss S.....	kath.	Krämpfe.....	— 1 2 6
	b. Karstall-Kärner Hoffmann T.....	ev.	Gebluth.....	— 7 —
	b. Schneidermeister Stelzer S.....	kath.	Gehirnwassersucht.....	— 4 14
	b. Bäcker S.....	ev.	Gehirnwassersucht.....	— 9 —
	b. Zimmerges. Trippke S.....	kath.	Schlag.....	— 9 —
	Tagarb. Gärtner.....	ev.	Ertrunken.....	30 —
	1 unehl. S.....	kath.	Krämpfe.....	— 11 —
	b. Leisenschnider Art T.....	ev.	Krämpfe.....	— 3 —
	1 unehl. S.....	kath.	Schlag.....	— 5 8 —
	b. Inwohner Glode S.....	ev.	Entzündung.....	— 3 —
	b. Haushälter Fiebig S.....	—	Krämpfe.....	— 1 7 —
	b. Schneiderges. Becker T.....	kath.	Durchfall.....	— 4 14
	b. Hautboist Binder T.....	ev.	Zahnkrampf.....	— 5 —
	b. Maler Becker S.....	ev.	Abzehrung.....	— 2 7 —
	b. Schneidermeister Anders T.....	kath.	Nervenfieber.....	— 8 5 —
	b. Kutscher Eder S.....	kath.	Unterleibsausdehnung.....	19 11 —
	Schuhmacher Wischke.....	kath.	Euftröppel-Schwindsucht.....	38 —
6. Juli	Schuhmacher S.....	ev.	Wassersucht.....	58 —
	Maurer S.....	kath.	Unterleibsausdehnung.....	66 —
	b. Billetier Preuss T.....	ev.	Kuh.....	— 1 1 —
	1 unehl. S.....	kath.	Brechdurchfall.....	— 3 7 —
	b. Wehlhändler Rucke S.....	ev.	Schlag.....	— 6 6 —
	1 unehl. S.....	ev.	Krämpfe.....	— 1 21 —
	Wittwe Sack.....	ev.	Wassersucht.....	— 61 —
	b. Maschinmeister Scholz Frau.....	ev.	Lungenschwindsucht.....	— 28 —
	b. Schneidermeister Henkel T.....	ev.	Stechfluß.....	— 3 —
	30-jährig des Kaufmanns-Inst. Fieber.....	kath.	Ertrunken.....	— 17 —
	b. Gastwirth Hartmann S.....	ev.	Krämpfe.....	— 24 —
	1 unehl. S.....	—	Krämpfe.....	— 3 —
	b. Tagarb. Heißig T.....	ev.	Stechfluß.....	— 14 —
	b. Freigärtner Weiss S.....	kath.	Ertrunken.....	— 24 3 —
	b. Kürassier John Frau.....	kath.	Leberverhärtung.....	— 31 9 —
	b. Töpfermeister Schappmann T.....	ev.	Unterleibsausdehnung.....	— 4 —
	Theater-Kassellam-Wittwe Schumann.....	ev.	Schlagfluß.....	— 66 —
7. Juli	Schneiderges. Werner.....	kath.	Zehefieber.....	— 29 —
	Tagarb. Fink.....	ev.	Ertrunken.....	— 35 —
	Hanblanger Kugler.....	ev.	Lungenschwindsucht.....	— 19 —
	Tagarb. Brudert.....	ev.	Schwindsucht.....	— 55 —
	b. Rattunbruder Merdel T.....	ev.	Abzehrung.....	— 9 —
	b. Fleischermeister Kade T.....	—	Todtgeboren.....	— — —
	b. Maler Richter S.....	ev.	Krämpfe.....	— 2 21 —
	b. Drechsler Feuerbacher S.....	ev.	Anschiag.....	— 7 —
	b. Hausbesitzer Linbner T.....	ev.	Gehirnentzündung.....	— 10 6 —
8. Juli	b. Schlosser Ritsche T.....	ev.	Abzehrung.....	— 2 6 —
	b. Instrumentenmacher Kleinert S.....	ev.	Krämpfe.....	— — 20
	b. Tischlerges. Wiche T.....	ev.	Masern.....	— 9 —
	Regierungs-Sekretär-Wittwe Schummel.....	ev.	Nervenschlag.....	— 61 —
	b. Schuhmacher S.....	ev.	Lungenschwindsucht.....	— 30 —
	Inquisitoriat-Bote Hiercke.....	ev.	Lungenschwindsucht.....	— 55 —
	b. Müller Siegel T.....	kath.	Schwindsucht.....	— 14 —
	Haushälter Fröder.....	ev.	Nervenschlag.....	— 46 —
	Landschaft-Direkt. Wittwe v. Puttkammer.....	ev.	Schlagfluß.....	— 76 1 —
	b. Lehrer Pohl Frau.....	ev.	Lungenschlag.....	— 42 —
	Schuhmachermeister Rander.....	ev.	Schlag.....	— 50 —
	b. Musiklehrer Pögel T.....	ev.	Stropheln.....	— 2 —
	b. Tagarb. Heißig.....	kath.	Krämpfe.....	— 18 —
	Unverheh. Wallert.....	kath.	Nervenfieber.....	— 25 —
	1 unehl. S.....	—	Todtgeboren.....	— — —
	1 unehl. S.....	—	Lebensschwäche.....	— 3 —
	b. Lohnfuhrmann Rabnitz S.....	kath.	Gehirnentzündung.....	— 5 —
	Dienstknecht Geppert.....	kath.	Lungenlähmung.....	— 21 —
	Haushälter Kreer.....	ev.	Nervenschlag.....	— 46 —
9. Juli	b. Viktualienhändler Strahler S.....	kath.	Abzehrung.....	— 4 1 24
	Brothändler Dorf.....	ev.	Alterschwäche.....	— 65 —
	b. Maurer Puffer Frau.....	ev.	eingeklemmter Bruch.....	— 42 —
	Schlosserges. Hochmuth.....	ev.	nerv. Fieber.....	— 22 —
	b. Tagarb. Krause S.....	kath.	Krämpfe.....	— 6 —

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M. T.
9. Juli	b. Agent Sudermann Frau.....	jüd.	Entbindungsfolgen.....	23 —
	Tischlermeister-Wittwe Faber.....	ev.	Unterleibsausdehnung.....	48 —
	Klempnermeister Jonik.....	ev.	Lungenschwindsucht.....	31 —
	b. Kutscher Langer S.....	kath.	Schlag.....	— 8 —
	Unverheh. F. Klette.....	ev.	Brustwasserfucht.....	65 1 4
	b. Buchhalter Taucher T.....	ev.	Krämpfe.....	— 4 7 —
	Penf. Exekutor Gräfer.....	ev.	Nervenfieber.....	55 7 —
	b. Tagarb. Fritschel T.....	kath.	Durchfall.....	— 4 —
	Schneidermeister-Wittwe Dieck.....	ev.	Schlag.....	— 56 6 —
	b. Schuhmacher S.....	ev.	Abzehrung.....	— 3 3 —
	b. Schuhmacher S.....	ev.	Schlagfluß.....	— 3 —
	1 unehl. S.....	ev.	Krämpfe.....	— 11 —
	1 unehl. S.....	kath.	Abzehrung.....	— 1 1 —
	Magelichmiedes. Stoll.....	kath.	Lungenschwindsucht.....	— 20 —
	Chem. Koch Polka.....	kath.	Lungenschlag.....	— 78 —
10. Juli	Tischlerges. Dunge.....	ev.	nerv. Zehefieber.....	21 —
	Tischler Schenk.....	ev.	Zehefieber.....	50 —
	b. Schlosserges. Werner S.....	kath.	Krämpfe.....	— 2 7 —
	b. Schmiedeges. Treppe S.....	—	Todtgeboren.....	— — —
	Schneiderges. Treppe.....	ev.	Lungenschwindsucht.....	— 22 —
	b. Sekretär Juni (Goung) T.....	ev.	Schlagfluß.....	— 3 —
	1 unehl. S.....	kath.	Abzehrung.....	— 2 —
	1 unehl. S.....	ev.	Nervenschlag.....	— 8 —
	b. Stein-Druckerei-Besitzer Gottschling T.....	ev.	Krämpfe.....	— 6 —
	1 unehl. S.....	kath.	Darmgicht.....	— 5 —
	b. Holzhändler Luferte S.....	ev.	Abzehrung.....	— 6 —
	b. Haushälter Kaufsch S.....	kath.	Krämpfe.....	— 1 9 —
	b. Kommissionsair Blumenthal S.....	jüd.	Lungenschwindsucht.....	— 35 —
11. Juli	1 unehl. S.....	ev.	Abzehrung.....	— 13 —

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriele:

- 1) An Rosa Sterpenbach,
- 2) An das Commando des 1ten. Kürassier-Regiments,
- 3) An Fräulein Rosel Geyrthlin,
- 4) An Theodor Schubert v. Hünern.

Können zurückgefordert werden.

Breslau den 14. Juli 1845.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Dienstag den 15. Juli: „Die Räuber.“ Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Carl Moor, Herr Wilhelm Kunst, als zweite und dritte Gastrolle.

Vermischte Anzeigen.

Ein Brief,

adressirt an

Herrn Robert Hoben,

ist auf dem Hinterbom verloren worden. Es wird gebeten, denselben Albrechtsstraße Nr. 6, im Gewölbe abzugeben.

Ein Haushälter

mit guten Attesten versehen, sucht ein baldiges Unterkommen: zu ertragen Neue Weltgasse Nr. 42, beim Schuhmacher Wapke, im Hofe drei Treppen.

Auktions-Anzeige.

Da ich mein französisches und deutsches Handschuh-Fabrik-Geschäft niedergelegt habe, so werde ich die Bestände und Utensilien Mittwoch den 16. Juli, Vormittags von 9 Uhr an im Gewölbe, Bischofs-Straße zur Stadt Rom genannt, gegen sofortige baare Zahlung öffentlich verauktioniren und bemerke nur noch, daß zwei große, schwarz polierte Glaschränke, zu jedem Verkauf-Geschäft sich eignend, dabei ausgedoten werden.

Bew. Becker.

Etablissemments-Anzeige.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich heute auf hiesiger Plaze Ohlauerstraße Nr. 81, (schräg über dem Hotel zum weißen Adler) eine neue

Seiden-, Wollen-, Baumwollen- Garn- und Band-Handlung,

unter der Firma:

A. Th. Hold,

eröffnet habe.

Durch stets reelle Waaren, so wie zeitgemäße billige Preise, hoffe ich, daß mir zu schenkende Vertrauen, auf das Beste zu rechtfertigen und zu bewahren.

Breslau den 15. Juli 1845.

A. Th. Hold.

Radikale Vertilgung der Ratten und Mäuse.

Denjenigen geehrten Herren Hausbesitzern, welche von ihren Verträgen mit dem Kammerjäger Scholz, da derselbe gegenwärtig verstorben, befreit sind, biete ich meine Dienste in Vertilgung der Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen &c. hiermit ganz ergebenst an, verspreche prompteste und billigste Bedienung und erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich seit 20 Jahren als chemischer Laborant hierorts etabliert, und zur Anwendung der Mittel zu Vertilgung aller Arten Ungeziefers, besonders autorisiert bin.

C. W. Schubert, Breslau, Margarethenstraße Nr. 8.